

Verchiedenes

Lauter bei Gmünd, 15. Juli. In unserm benachbarten Gmünd ist der Forstwärter Götter, ein Familienvater von 7 Kindern, stationirt. Derselbe kam gestern Abend hierher in das Adlerwirthshaus und hatte mit einigen Anwesenden einen höchst unbedeutenden Wortwechsel. Bald darauf trat in das Zimmer der Mühlknecht David Grupp. Um dem Streite ein Ende zu machen, gesellten sich die Gäste zu dem ganz gut beemundeten jungen Mann. Aber auch der angetrunkene Forstwärter kam an den Tisch heran, umarmte den Grupp und stieß ihm ohne jedweden Anlaß den Hirschjäger mit den Worten: David, wir sind die besten Freunde! derart in die Seite, daß der Tod alsbald erfolgte. Dem Landjäger gegenüber, der ihn gefesselt dem Obergericht Gmünd überlieferte, soll er geäußert haben: was bedeutet denn das, daß ihr mich tödtet und arretirt. Ob diese entsetzliche That die Folge plötzlich ausgebrochener Wuth war, oder überlegte Rache aus altem Zwiste her ist, darüber sind die Ansichten getheilt. (St. A.)

Ulm, 17. Juli. Die Nachricht von einem großen Unglück, das in einer unserer Nachbargemeinden — Eggingen — große Trauer verbreitet hat, ist heute Morgen zu uns gedrungen. Die wahrhaft afrikanische Hitze lockte am gestrigen Sonntag Nachmittags 7 junge Burschen in die Donau zum erquickenden Bade. Zwischen Göggingen und Donaufetten sprangen sie ins Wasser, das drei davon in die Tiefe riß, ohne daß ihnen Rettung werden konnte. Es ertrank ein Sohn des Gemeinderaths Deferte, ein Sohn des Gemeindepflegers Schärer und ein Sohn des Maurermeisters Häußler; alle drei wackere kräftige Burschen von etwa 20 Jahren. Im nächsten Jahre wären sie zur Rekrutierung gekommen. Verzweifelnd suchte man nach ihren Leichnamen. Heute ist eine Leiche bei Ulm in der Donau gefunden und in's Spital gebracht worden, wolleicht einer der Verunglückten. (Ulm. Schn.)

Bermath, (Kanton Wallis). Ein Correspondent bestätigt, daß am 13. Juli bei Besteigung des Matterhorns drei Engländer und ein Führer verunglückten, darunter Hudson, der Präsident des Londoner Alpenclubs und der achtzehnjährige Lord Douglas. (N. Z.)

Die „Neue Fr. Ztg.“ schreibt aus Bremen: Die Anzahl der Schützen im Zuge wird auf 6000 angegeben. — Als der Zug auf dem Festplatze anlangte, war eine nicht geringe Anzahl der Hige erlegen. Es ist aber auch keine Kleinigkeit, mit einigen Tassen Kaffee und Bröckchen von Morgens früh bis Nachmittags im glühendsten Sonnenbrande zu marschiren, wie es heißt, sollen zwei Schützen einen Sonnenstich bekommen haben.

In Apenrade soll im Bürgerverein am 6. Juli Jemand gefangen haben: „Schleswig-Holstein stammverwand, sagt die Preußen aus dem Land.“ So ist demuncirt von preussischen Soldaten, die es auf der Straße gehört haben wollen, und in Folge dessen sind die Versammlungen des Vereins untersagt, trotzdem die angesehensten Bürger Mitglieder des Vereins sind und sich zum eidlichen Zeugniß

erboten haben, nichts dergleichen gehört zu haben. Diese Zustände bedürfen keines Commentars. (Neuest. Ztg.)

Berlin, 17. Juli. Die Magdeburger „Presse“ meldet: Vergangene Nacht ist bei Budau der halberfüllte Personenzug mit dem dortmünder Güterzuge zusammengestoßen. Lokomotive, Tender und 6 Personenzüge sind zertrümmert. Man zählt 13 Tode und viele Verwundete, deren Zahl noch unbekannt ist. (Z. D. v. Rln. 3.)

Die erste Fuchsa in Europa.

Es wird in einem der letztern Jahre des vorigen Jahrhunderts gewesen seyn, als ein bekannter Blumist in der Nähe Londons einem Freunde seine Schätze zeigte. „Du hast allerdings viel Schönes,“ sagte dieser, nachdem er alles in Augenschein genommen hatte, „aber doch sah ich diesen Morgen Schöneres. Es war eine zierliche Pflanze und die Blumen hingen in scharlachrothen Trauben daran hernieder.“ Nachdem der Blumist vernommen, wo sein Freund diese Pflanzen gesehen hatte, ging er hin und fand, daß es wirklich etwas ganz Neues war. Er begab sich in das Haus und machte den Versuch, sie zu kaufen. „Nein,“ antwortete die Besizerin, „die ist mir nicht feil; mein Mann hat sie mir aus Westindien mitgebracht: bevor er abermals fortging, hat er mir diese Blume auf die Seele gebunden.“ „Aber ich muß sie haben!“ „Es ist unmöglich, daß ich sie aus den Händen gebe.“

„Seht hier,“ rief der Blumist, indem er alles Geld, welches er bei sich trug, auf den Tisch warf und welches ungefähr 100 Pfund St. war.

„Mein Gott! wie viel Geld!“ rief die Frau aus.

„Bergt es mir; Ich nehme den Topf mit und den ersten Ableger bringe ich euch wieder, dann kann Euer Mann nichts merken.“

Der Kauf war abgeschlossen und der Blumist eilte mit seiner neuen Pflanze heim. Er befreite sie von allen Blumen und Knospen, machte so viel Stecklinge wie möglich und brachte diese in sein Treibhaus. Jede neue Pflanze wurde wieder in eine Anzahl andere vertheilt und zwar mit dem Erfolge, daß er bereits im folgenden Jahre dreihundert Fuchsa hatte, die sammt und sonders Blüthe versprochen. Die beiden ersten, die blühten, stellte er zur Schau aus. Es dauerte nicht lange, so hatte er für jede ein Pfund in der Tasche. Der Blumist sorgte dafür, daß die ihn Besuchenden nie mehr als zwei Pflanzen zu sehen bekamen und in kurzer Zeit hatte er seinen ganzen Vorrath das Stück zu einem Pfunde verkauft. Der Frau des Seemanns hielt er Wort. Er brachte ihr einen seiner ersten Stecklinge und diese war nicht wenig froh, ihrem Mann bei seiner Heimkehr nicht nur dessen Geschenk, sondern außerdem noch hundert Pfund St. vorzeigen zu können. Aber der Blumist hatte noch bessere Geschäfte gemacht; die eine Pflanze brachte ihm über 2000 Pfund ein.

Eine merkwürdige Medaille.

Daß die Franzosen Messer in der flüchtigen, aber beständig veränderlichen Satyre sind, ist unbestreitbar, aber wenigstens vertrauen sie ihre Spöttereien nur dem Papiere an; was wird der Leser von einer Nation denken, die, um ein Bonmot zu verewigen, eine Medaille prägen läßt, und welche andre Nation, als die holländische wäre wohl eines solchen trait d'esprit fähig? Nach der für Frankreich so schmachlichen Schlacht bei Rosbach erzählt man, daß der Marschall von Soubise, statt an der Spitze seiner Armee, sich während des Gefechtes in der Badewanne befunden habe. Ob diese Thatsache nun wahr oder aus einem Gebrüch entsprungen, ist nicht festgestellt; sogleich aber erschien eine holländische Medaille, welche auf der einen Seite die stehenden französischen Truppen mit der Unterschrift Rosbach, auf der andern aber den Prinzen von Soubise in der Badewanne darstellte mit der Unterschrift: Dat is e General, wat sich gewasche hett. (Das ist ein General, der sich gewaschen hat.)

Ein geistreicher Ausweg.

Der französische Maler Doyen, welcher unter vielen andern guten Werken auch die Restauration der Kuppel des Invalidenhofes zu Paris vollendete, war ein großer Menschenfreund. Er hatte Erkundigungen über die vielfachen Frostleiden eingejogen, welchen namentlich die im Winter Schlüchterschenden Soldaten unterworfen waren, und erfahren, daß die Wachen sich namentlich häufig die Weine erfrorren. Doyen bat den Herzog von Choiseul um Abänderung des strengen Reglements, erhielt aber zur Antwort: der Minister könne keine Rücksicht auf die im Dienste befindlichen Soldaten nehmen. Doyen malte nun auf die Wand eines Corridors, den Choiseul öfter passieren mußte, einen Invaliden mit hülfernehem Beine, welches in die Erde festgemacht war, und dabei einen Gärtner, der ringsumher den Boden aufwühlte. Des Herzogs Frage: was das Bild bedeuten solle, beantwortete Doyen: „Montaigneur, dies Bild stellt einen Vorfall vor, der kürzlich im Invalidenhause sich ereignet hat. Man ließ einen Alten, der ein Bein von Weidenholz trug, so lange unabgelöst stehen, bis das Holz im Boden Wurzel gefaßt hatte. Ein Gärtner befreite den Angewachsenen.“ — Choiseul lachte und das Reglement ward geändert.

Fruchtpreise.

Schorndorf den 18. Juli 1865.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, and Mittelpreis pro Centner. Rows include Kernen (70, 5, 30), Roggen, and Gerste.

Stand des Thermometers: Freitag Abends 3 Uhr 30 Grad im Schatten.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 57. Dienstag den 25. Juli 1865.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf. Revier Plüderhausen. Stammholzverkauf.

1) Freitag den 28. I. Mts. in den Waldtheilen Obere Remshalde 3 und 1 und Kirnbach 1a und 2: 5 Eichen, 1 Buche, 73 tannene Säglöße und 317 tannene Langholzstämme. Das Holz im Schlag Obere Remshalde 3 ist meist sehr schön und theilweise zur Abfuhr in's Filsthal geeignet. Zusammenkunft zum Vorzeigen des Holzes Morgens 7 Uhr auf der sogen. Haspensteige am untern Weg (zwischen Brech und Plüderhausen), der Verkauf selbst findet um 10 Uhr im Lamm in Waldhausen statt.

2) Samstag den 29. I. Mts. in den Waldtheilen Saalen 1 und 3 und Lohdobel 1: 30 Eichen, 1 Eiszbeer, 3 Birken, 21 tannene Säglöße und 432 tannene Langholzstämme. Das Laubholz wird von Morgens 8 1/2 Uhr an im

Schlag zunächst beim Ilzenhof, das Nadelholz um 11 Uhr im Hirsch in Plüderhausen verkauft.

Schorndorf den 22. Juli 1865. Königl. Forstamt. Ass. Frank, A. B.

Baltmannsweiler, Oberamts Schorndorf.

Gläubiger-Aufruf.

Johannes Schickler, Tagelöhner, 20 Jahre alt, und Friedrich Schickler, Schneider, 17 Jahre alt, wollen nach Nordamerika auswandern, können aber die gesetzliche Bürgschaft nicht leisten. Es werden daher alle diejenigen, welche eine Forderung an einen oder den andern zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 15 Tagen hier anzuzeigen, indem später nicht mehr für ihre Befriedigung geforgt werden könnte. Den 21. Juli 1865. Vdt. R. Oberamt.

Jais. Schultheißenamt. Schloz.

Schorndorf. Auf die Beschwerde der Gänse-Hirtin Magdalene Preuschlin dahier, daß der Lohn für das Hüten der Gänse so gering sei, daß sie hierbei nicht mehr bestehen könne, hat der Gemeinderath heute den Beschluß gefaßt, den Lohn für diese Leistung auf 3 fr. für 2 Gänse pro Woche festzusetzen, wovon die Einwohnerchaft hie mit in Kenntniß gesetzt wird. Den 24. Juli 1865.

Gemeinderath. Vorstand: Stadtschultheiß Palm.

Heuchstetten, D.-A. Heidenheim.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Schafwaide, welche 450 Stück ernährt, wird am Freitag den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Rathhaus in Gerstetten auf drei Jahre verpachtet, wozu Liebhaber, Auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden. Am 19. Juli 1865. Anwalt Junginger.



Zu nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte anruch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als in den unten festgesetzten Tagen durch Beschleiß von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Befriedigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand verpfändet sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern gefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Table with 6 columns: Ausschreibende Stelle, Datum der öff. Bekanntmachung, Ort wo liquidirt wird, Name und Heimath des Schuldners, Tagfahrt zur Liquidation, Tag des Ausschleiß-Beschleids, Bemerkungen. Row includes R. Oberamts-Gericht Schorndorf, 24. Juli 1865, Rathhaus zu Schorndorf, Jakob Friedrich Lenz, Bürger und Schreiner zu Schorndorf, 1865, 29. Aug. Vorm. 8 Uhr, Am Schlusse der Liquidation, Bereits im Jahr 1851 veranlagt.

Beraffordigung von Wegbau-
Arbeiten.
Nachdem Boranschlag betrügt die
Planungsarbeit fl. 97. 36 fr.
Chausstrungsarbeit fl. 145. 12 fr.

Privat-Anzeigen.
Das Steinkohlenlager auf dem
Bahnhof Schorndorf empfiehl zu billi-
gen Preisen:
Besse Saar-Coaks, Zwiefauer
Stückkohlen prima Qualität und
ausgezeichnetes Rührer Schmie-
degries und Fettschrot.

Ein junger Mensch im Alter von 17
bis 18 Jahren findet in Gmünd in
einem geordneten Haus einen Platz bei
guter Behandlung, der Eintritt könnte
sogleich geschehen.

Öffentliche Versammlung!
Nachsten Sonntag den 30. Juli,
Nachmittags 2 Uhr, werden die Herren
Vorsteher des deutschen Tempels vom
Kirschenhardthof im Gasthaus zum Lamm
in Großheppach eine Besprechung über
„das ewige Evangelium“ abhalten, wozu
hiemit alle Freunde der Wahrheit höf-
lich eingeladen sind.

Kalk und rothe Waare
in hiesiger Ziegelhütte zu haben.
Doppelbohm.
Zwei gute Branntweinhäfen
und Kuppel und einen noch
neuen Wagen mit eisernen
Achsen zu 2 Räder oder einem Pferd
und einen deutschen Ofen mit eisernem
Helm hat billig zu verkaufen
Kupferschmied Kurz.

Schorndorf.
Lebensversicherungsbank für Deutschland
in Gotha.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1865 17,948,200 Thlr.
Effektiver Fonds am 1. Juni 1865 12,800,000
Jahreseinnahme pr. 1864 2,167,292

Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung des vorhan-
denen Fonds liegenden nachhaltigen Sicherheit gewährt die unverkürzte Ver-
theilung der Ueberschüsse an die Versicherten in den Jahren 1865 und
1866 mit je 28 Prozent der bezahlten Prämien — mögliche Billigkeit der
Versicherungspreise.
Antragsformulare und neuester Rechenschaftsbericht sind unentgeltlich zu haben
bei
Oberamtspfleger Fuchs in Schorndorf;
Ferd. Thumm, sen., in Backnang;
Franz v. Auer in Gmünd;
Ch. G. Hailler in Göppingen;
Cassirer Theod. Seyffardt in Stuttgart.

Gegenstände für die Kunstfärberei von Albert Schumann in
Eßlingen werden fortwährend in Empfang genommen durch
C. F. Kraiss Wittwe.
Eine freundliche Wohnung hat bis
Martini zu vergeben.
Viktor Kenz.

Bis den 19. August sind
halbenglische Milchschweine zu
haben bei
Viktor Kenz.

Landwirthschaftliches.

Von dem Anbau des Ackerspergels.
Von dem Spergel kommen zwei Spielarten
vor: eine kleinere und eine größere. Die grö-
ßere Spielart verdient vorzugsweise angebaut
zu werden, indem sie 4-5 Fuß hoch wächst
und die kleinere Spielart an Nahrhaftigkeit und
Ertrag weit übertrifft.
Der Spergel liebt vorzugsweise einen Sand-
boden und gewährt hier nicht nur ein ergiebi-
giges Grünfütter, sondern auch ein nahrhaftes
Heu. Ausserdem kommt er, den strengen Thon
ausgenommen, auf jedem Boden fort; der
Sandboden ist aber sein Element, und es ist
deshalb der Spergel für Sandgegenden, wo
der Kopsflee entweder gar nicht, oder nur küm-
merlich gedeiht, eine sehr wichtige Pflanze.
Als ganz besonders lobenswerth ist das schnelle
Wachsthum des Spergels hervorzuheben, wes-
halb er sich auch in einem und demselben Som-
mer mehrere Mal auf dem nämlichen Acker
anbauen läßt. Gewöhnlich zieht man aus einem
Felde zwei Spergelernten.
Die Vorbereitung des Ackers zu dem Sper-
gel ist sehr einfach. Man pflügt den Acker
einmal flach, zieht aber nur schmale Furchen,
eggt ihn dann, walzt ihn und säet. An Sa-
men braucht man auf den Morgen 10-15 U;
derselbe wird mit leichtem Eggen untergebracht.
Zum ersten Mal wird der Spergel in der er-
sten Hälfte des April, zum zweiten Mal im
Juli ausgesäet. Will man aber dem Spergel
nicht eine besondere Stelle im Feldbau anwei-
sen, so kann man ihn auch, sowohl als Stall-

wie auch als Weidefütter, noch in Stoppel
aussäen, nachdem dieselbe vorher flach umge-
brochen worden ist.
Eöll der Spergel mit seinem ganzen Nutzen
angewendet werden, so ist er zu raufen, weil
seine Wurzeln die nahrhaftesten Theile enthalten.

Verschiedenes.

Die kürzlich gemeldete Bestiegung des Mat-
terhorns ist die Veranlassung eines tragischen
Ereignisses geworden. Es wird uns darüber
aus Zermatt vom 15. d. geschrieben:
Ich glaube, es werde Ihnen willkommen
seyn, eine kurze aber sachgerechte Darstellung
der ersten, mit so großem Unglück begleiteten
Bestiegung des Matterhorns zu erhalten, we-
durch vielleicht mancher Entstellung vorgebeugt
wird.
Auch das bis dahin für unbefestigbar ge-
haltene Matterhorn ist nun bestiegen, aber schwere
Opfer hat es gekostet. Donnerstags den 13.
Juli um 6 Uhr Morgens verließen von Zer-
matt vier Engländer, die H. H. Hudson, Prä-
sident des englischen Alpenclub, Whimper, Dou-
glas, ein 18jähriger Sohn des Lord D., mit
noch einem andern Herrn, dessen Name zur
Etunde noch nicht ermittelt werden konnte, nebst
drei Führern: zwei Taugwalder, Vater und
Sohn, aus Zermatt, und Mich. Croz aus
Chamouny. Mit Besorgnis folgten die Eng-
länder ihren Spuren, während andere lächelnd und
ungläubig den Kopf schüttelten. Die Reise-
gesellschaft übernachtete hoch oben am Matter-
horn. Am 14. sah man sie von Zermatt aus
auf der nordöstlichen, dem Zermattthale zuge-
kehrten Kante des Matterhorns hinaufklettern
und gegen 2 Uhr Nachmittags die höchste Spitze
erreichen. Gegen 3 Uhr ward auf derselben
nichts mehr gesehen, als ein Steinmännchen,
welches zum Andenken aufgerichtet worden war.
Entseder hat die Reisenden selbst gesehen,
wie er auch die folgende Katastrophe aus dem
Munde der Geretteten selbst vernommen. Beim
Heruntersteigen waren Alle durch ein Seil an-

einander gebunden: der Führer Croz ging vor-
aus, es folgten drei Engländer, dann Taug-
walder, Vater, zuletzt dessen Sohn, und zwis-
schen Beiden Hr. Whimper. Ungefähr 200
Fuß von der höchsten Spitze entfernt, gleitet
der dem vorausgehenden Führer unmittelbar
nachfolgende Engländer, welcher im Bergstei-
gen unter Allen am wenigsten erfahren war,
aus, zieht den zweiten nach sich und dieser den
dritten. Jetzt vermag sich auch Croz nicht mehr
zu halten und Alle schweben über dem Abgrunde.
Glücklicher Weise vermag sich Taugwalder, Va-
ter, an einem Fels festzuklammern und bevor
ihn noch die Kräfte gänzlich verlassen, reißt
unter ihm das Seil, welchem Umfange er,
so wie der hinter ihm folgende Hr. Whimper
und Taugwalder, Sohn, ihre Rettung verdan-
ken, während die ersten Vier in lautloser Stille
gegen die Seite des Zmutthales hin über den
schrecklichen Abgrund viertausend Fuß tief hin-
abstürzen. Die Geretteten legten ihren Weg
fort und mußten nun, noch fast auf der Höhe
des Matterhorns, eine, wie sichs denken läßt,
fürchterliche Nacht zubringen.
In Zermatt war man indessen sehr besorgt,
da man am 15. Vormittags noch Niemanden
zurückkehren sah. Es wurden Führer ausges-
andt, bis endlich gegen 10 Uhr Vormittags
zwei Schiffe die Rückkehr des Restes der un-
glücklichen Bergsteigergesellschaft verkündeten.
Eoeben hebt eine große Expedition nach dem
Matterhorn ab, um wo möglich die Spuren
der Vermissten aufzufinden. (Bd.)

Neuhort, 12. Juli. Die Entlassung der
ganzen Botopfarmee ist angeordnet. John-
son weigert sich dem Paragraffen in dem
Amnestieproklams, welcher die Zwanzigtausend-
Dollar-Rebellen ausschließt, zu streichen. Ein
Gerücht behauptet, in Folge neuer Mitschulds-
beweise am Morde Lincoln werde Davis vor
ein Militärgericht gestellt. (N. Z.)

Hongkong, 30. Mai. Großes Aufsehen
erregt die Auslieferung eines Täufing Geßes
von Seiten des britischen Consuls in Canton
an die chinesische Regierung. Dieser Injur-
gentenführer hatte sich nach Canton geflüchtet,
im guten Glauben, daselbst sicher zu seyn, wurde
aber bald nach seiner Auslieferung ohne alle
weitere gerichtliche Untersuchung auf die grau-
samste Weise hingerichtet. Ein britischer Of-
fizier, welcher diesem fürchterlichen Schauspiel
als Augenzeuge bewohnte, erzählt, daß man
den Unglücklichen an einem Kreuz festband und
hierauf förmlich in Stücke hieb. Zum Schluß
wurde ihm das Herz aus dem Körper geris-
sen und der Kopf abgehauen, damit er ohne
Kopf und Herz im „Hades“ erscheine. (N. Z.)

Heine und Rothschild.

Es war, wenn wir nicht irren, im Anfange
der dreißiger Jahre, als der Wiener Bankier
S. sich in einer Soiree des Herzog Decazes
dem Baron Rothschild näherte und zu ihm
sagte:
„Sehen Sie, Baron, jenen jungen blaffen
Menschen, der dort mit Ingres spricht, er ist
der Verfasser der Reisebilder und des Buchs
der Lieder, einer unsrer größten Dichter.“
„Was thut er damit?“ — antwortete der
Baron mit Achselzucken.
„Er ist der Neffe von Salomon Heine,“
sagte S.

„Salomon Heine aus Hamburg? — der
große . . . unser Solomon Heine?“ fragte
Rothschild.
„Natürlich,“ antwortete der andre — „aber
er soll sich haben lassen.“
„Was thut er damit?“ — sagte der Baron
— „wir haben hier keine Vorurtheile — wir
haben jetzt erst eine Revolution gemacht, um
die letzten Vorurtheile auszurotten — wir haben
Gewissensfreiheit und meine Frau wird bei
Hofe empfangen — Stellen Sie mir den jun-
gen Dichter vor — es soll mich freuen, ihn
kennen zu lernen — altes, solides Haus, der
Salomon Heine! — Hab' immer die Künste
und Wissenschaften protegirt, meine Frau auch! —
Stellen Sie ihn mir vor.“
Der junge Dichter hatte aber schon Ingres
verlassen und sich einer Gruppe angeschlossen,
deren Mittelpunkt Scribe war. „Ich gebe
Ihnen mein Wort, der Baron Rothschild hat
gestern 10 Louis'd'or im Wistt verloren und
hat sie bezahlt, ohne ein Wort zu sagen.“ . . .
erzählte ein junger Offizier. . . .
„Für große Schmerzen findet man so leicht
keine Worte,“ antwortete Scribe. Man lachte,
und in diesem Augenblicke erschien der Bankier
S. und bat Heine mit ihm zu kommen, da
der Herr Baron ihn gern sehen möchte. . . .
die Anwesenden besteten mitleidvolle Blicke
auf den jungen Dichter. . . .
„N'avez pas peur“ — sagte dieser, der die
Blicke zu verstehen schien, im Fortgehen.

Wie oft mag wohl der Baron v. Rothschild
berent haben, des deutschen Dichters Bekann-
schaft gemacht zu haben? Denn von dem Tag
an existirte jemand, der dem Baron und allen
seinen Millionen fed die Stirne bot, der den
armen Volkönig jahrelang auf solche mitleids-
lose Art und Weise behandelte, daß es gute
Seelen gab, die sich in's Spiel legten und bei
dem fast verarmten, verarmten Dichter um
Schonung für den mächtigsten Privatmann
unsrer Epoche baten. Selbstverständlich bediente
sich der Dichter nur der Waffen seines Genies,
um den Bankier lächerlich zu machen, und ge-
wöhnlich that er dies im Beisein des Betheili-
gten, so daß dieser mehr als einmal seinen
Landmann innerlich verwünschte, ohne jedoch
irgend eine Aeußerung zu thun, die ihn hätte
verlegen können, denn seine Furcht war doch
größer, als sein Zorn! — Und diese Tortur
dauerte 10-15 Jahre lang! Es wäre Roth-
schild gar leicht gewesen, jeglichen Umgang mit
Heine abzubrechen — aber alle Journale stan-
den dem Poeten offen . . . und er hatte sich
schon einmal den Zorn eines Poeten zugezogen
— Balzac, und dieser hatte ihn unter dem
Namen des Baron Nucingen in mehreren sei-
ner Romane mit einer Unsterblichkeit von Lä-
cherlichkeit bezahlt!

Von den hunderten von Bonmots, die Heine
auf Rothschild gemacht hat und die in gewis-
sen Pariser Kreisen traditionell geworden sind,
wollen wir dem Leser die originellsten citiren.
Wir müssen jedoch vorweg gegen den Vorwurf,
der uns vielleicht treffen wird, eine unskuldige
Planderei in ein Libell verwandelt zu haben,
protestiren — wir erzählen nur, was hundert-
tausende von Pariseren wissen — was sogar
gedruckt und veröffentlicht worden, wenn wir
nicht irren, jedoch wir müssen gestehen, daß ein
Gefühl von Wohlbehagen uns beschleicht, wenn
wir daran denken, daß ein Dichter — ein deut-

scher, unglücklicher Dichter den Oebendienst des
„Gottes Willion“ stolz verachtet hat.
„Eben Sie, Heine,“ sagte Frederic Soulié
eines Abends, als der Baron in eine Gesell-
schaft trat und sich ein großer Theil der An-
wesenden vor ihm verneigte. . . . „das 19te
Jahrhundert betet das goldne Kalb an.“
„Hm!“ — antwortete Heine. . . . „Kalb?
. . . Der Baron ist nicht mehr so jung, wie
Sie glauben!“
Zufälliger Weise kam eines Abends das
Gespräch auf das in Paris so schmüßige und
trübe Wasser der Seine. Der Baron sagte,
daß er den Fluß wenige Kilometer nach seiner
Quelle beobachtet hätte, und daß sein Wasser
da klar und hell wie Crystall sei. . . .
„Ihr Herr Vater soll auch ein sehr recht-
schaffener Mann gewesen seyn, Herr Baron,“
sagte Heine gelassen.
Die Anwesenden bissen sich in die Lippen —
der Baron verstand nicht. Der Baron ver-
steht immer noch nicht recht französisch, obgleich
er doch nun schon seit beinahe 50 Jahren Frank-
reich bewohnt und mancher rebellische Subjunc-
tif im Munde des Barons hat dem Dichter
Stoff zu beißenden Bemerkungen, die für den
deutschen Leser jedoch keinen Werth haben, gegeben.
„Neden Sie doch nicht so famillionär mit
mir!“ — sagte Heine zu ihm eines Abends —
„die Leute könnten mich für Ihregleichen
halten!“
Als er ihm den bekannten Witz seines Bru-
ders erzählte, der, wie man weiß, nach seiner
Erhebung in den Freiherrenstand zu dem Her-
zog von Montmorency gelangt hatte: „Sie
sind der erste christliche Edelmann und ich der
erste jüdische,“ antwortete ihm Heine: „und
Ihr Bruder war le dernier des juifs“ (Der
letzte der Juden, wörtlich — kann aber auch
als der schlechteste der Juden verstanden werden).
„Herr Doctor,“ rief er ihm bei Tische ein-
mal zu — „Sie sind doch ein Gelehrter —
sagen Sie mir doch, warum dieser Wein, den
wir jetzt trinken, Lacrymae Christi heißt.“
„Nichts leichter,“ erwiederte Heine — „über-
setzen Sie doch:
„Christus weint, wenn reiche Juden solchen
guten Wein trinken, während so viel arme
Menschen Hunger, Durst und Kälte leiden!“
Der Baron hatte sich einst den Zorn des
Constitutionel zugezogen, welcher am nächsten
Morgen in zwei kurzen Sätzen sich rächte. . . .
Er zeigte mit rührenden Worten an, daß der
große deutsche Dialekt Cornelius den Armen in
Frankfurt die beträchtliche Summe von 4000
Gulden geschenkt hätte! . . . und weiter unten:
„der große deutsche Bankier Baron von Roth-
schild hat auch gestern den Armen von Paris
500 Franken gegeben.“
Rothschild war während, als er am selben
Abend Heine dies erzählte und sich beklagte,
daß seine Wohlthätigkeit so wenig Anklang
fände! Schlichtlich bat er Heine, in einem
andern Journale etwas darauf zu antworten,
was dieser ihm auch versprach. Zwei Tage
später schickte er ihm den Figaro, und der Ba-
ron liest: „Der Constitutionel zeigt wirklich
eine jedes rechtliche Gemüth empfindende Partei-
lichkeit. All sein Lob ist für die Günstlinge
Fortunas; keine Zeile für andre Menschenkin-
der! Ein Schriftsteller hat sich menslich ver-
halten in mäßig viel wohlthätiger, als der
Baron von Rothschild gezeigt, er hat einem

